

Venice Pavillons von Lukas Schaller

Die Bilder der verlassenen, kunstfreien Länderpavillons der Biennale in Venedig stellen eine ästhetische Ungewissheit her, indem sie die Spuren der Vernachlässigung oder des Vandalismus ins Bild setzen und sie als Bestandteil einer künstlerischen Intervention zeigen. Hier geht es nicht um ein Täuschungsmanöver, nicht um eine bildliche Inszenierung von wertlosen Gegenständen im Kontext von Kunst, sondern um die grundsätzliche Unmöglichkeit eines Ausstellungsraums, nichts zu bedeuten, nichts zu sagen und auf nichts zu verweisen. Kunsträume stellen immer etwas zur Schau, selbst wenn sie – wie die Länderpavillons “after show” - nicht bespielt werden bzw. bis zum nächsten Kunstereignis von der Außenwelt abgeschlossen sind.

Der weiße Kubus mit seiner ausstellungstechnischen Infrastruktur gibt dem Blick eine Richtung vor, sodass die zerstreut am Boden liegenden Gegenstände in ihrer ganzen Banalität als reizvolle Formation im Raum erscheinen, die etwas zu sagen hat, und sei es auch nur: ich bin, was vom Ereignis übrig blieb, Verpackungsmaterial, Zettelwerk – gehäufte Hinterlassenschaft künstlerischer Aktion, Schnee von gestern.

Die Zufälligkeit der herumliegenden Dinge, die nicht mehr gebraucht und im allgemeinen selten beachtet werden, kollidiert mit den Bedeutungszwängen des Kunstbetriebs und der Geometrie von Räumen, deren Konzeption darauf beruht, die darin gezeigten Gegenstände eben nicht dem Zufall von Wahrnehmung oder Nichtbeachtung auszusetzen, sondern sie aus dem Umfeld herauszuheben, sie gewissermaßen zu schärfen. Der Blick eines Betrachters (eines Fotografen) genügt, um das scheinbar Wert- und Bedeutungslose in jenen Rahmen zurückzuführen, in den es der Kunstraum selbst im Zustand größter Vernachlässigung unweigerlich rückt: in die Zeichenhaftigkeit ästhetischer Produktion. So gewinnt auch das Nebeneinander von stehender und flachgedrückter Transportkiste im Pavillon der nordischen Länder erst in diesem “reinen” wie ruinösen räumlichen Umfeld an Format, erzeugt jene Unsicherheit, die stets Voraussetzung dafür ist, genauer hinzusehen und die Muster eigener Wahrnehmung zu hinterfragen.

Gabriele Kaiser